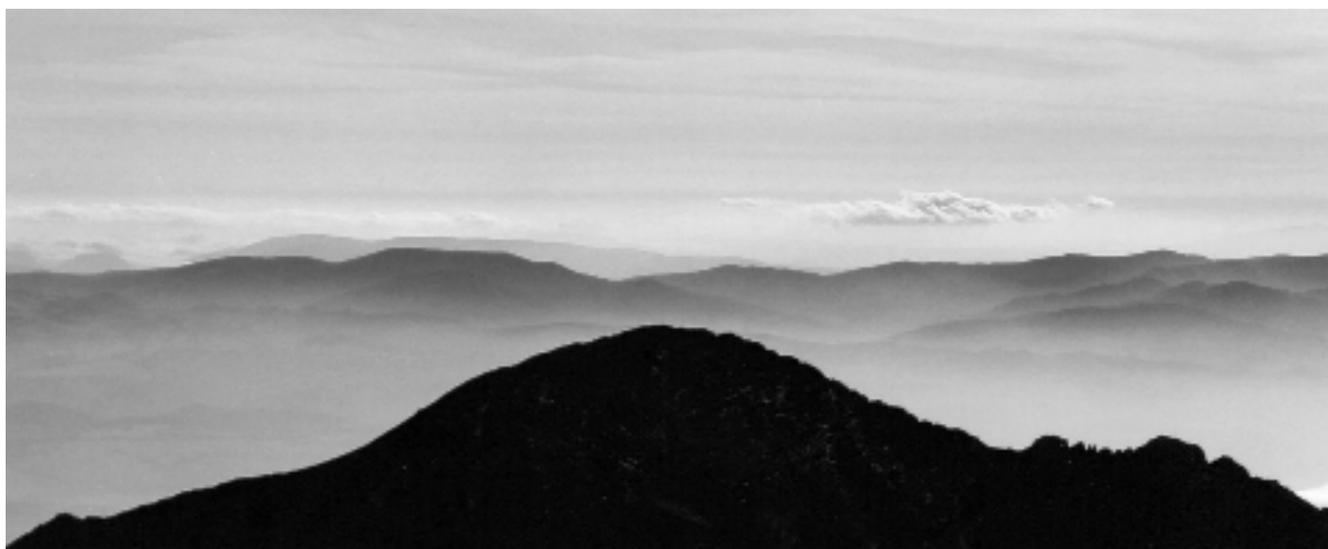


Die sich über 1500 Kilometer erstreckenden Karpaten, die einige Kilometer östlich von Wien beginnen und über die Slowakei, Polen, die Ukraine bis nach Rumänien reichen, sind bis heute eine terra incognita. In leuchtenden Bildern erzählt der neue Dokumentarfilm von Andrzej Klamt und Ulrich Rydzewski von Menschen und Orten, die sich aufgrund ihrer Abgeschiedenheit landschaftlich und kulturell eine Ursprünglichkeit bewahrt haben, die es sonst in Europa kaum mehr gibt. Hier begegnen die Zuschauer Goldgräbern, Zauberern, Kuhhirten und Chassiden, nehmen Einblick in das Leben der Huzulen, Goralen und Sinti. Sie sehen Detailaufnahmen von Wind, Wasser, Tierwelt und Menschen, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu leben scheinen und aus ihrem Alltag berichten.

Carpatia - Bilder aus der Mitte Europas - der neue Kinofilm von Andrzej Klamt und Ulrich Rydzewski, ist eine poetische Zeitreise in ein gebirgig-ländliches Europa, das uns Westeuropäern endlos fremd erscheint und doch kulturell und historisch nah an unsere mitteleuropäischen Erfahrungen reicht. Es ist auch eine Annäherung an Länder, die vor kurzem der EU beigetreten sind.

„Ich bin in unmittelbarer Nähe der Karpaten in Schlesien/Polen aufgewachsen“, sagt der Regisseur Andrzej Klamt, „und war immer wieder von den Bergen fasziniert. Aus Sehnsucht nach der Weite und Unberührtheit der Berge und der kulturellen Ursprünglichkeit kam ich auf die Idee einen epischen Dokumentarfilm über diese im Westen klischeehaft nur mit Graf Dracula in Verbindung gebrachte Region zu machen. Die Produktion des Films dauerte drei Jahre, die Filmaufnahmen haben wir in sieben Wochen zu drei Jahreszeiten gemacht. In Carpatia zeigen wir Menschen, die uns durch ihre Offenheit wie auch Unmittelbarkeit berühren und Landschaften, die uns staunen machen.“

Nach zahlreichen Festivallaufführungen unter anderem in Nyon, München, Graz und Kopenhagen, gewann „Carpatia“ Ende Oktober 2004 den Hauptpreis des Internationalen Filmfestivals CinemaAmbiente in Turin.



## Stab

Buch und Regie: Andrzej Klamt und Ulrich Rydzewski

Kamera: Ulrich Rydzewski

Kameraassistent: Eugen Hecht

Ton: Vincent Lucassen

Tonmischung/ Sound Design: Tom Blankenberg

Material-/ Schnitt-Assistenz: Tim Schnickmann

Produktionsleitung: Markus Glaser, Torsten Hektor

Filmgeschäftsführung: Nadine Otahal, Tomasz Malota

Produktion: halbtotale film, Hektor Rydzewski GmbH

In Koproduktion mit dem ZDF/ 3sat, Redaktion: Udo Bremer, und

der N. Geyrhalter Filmproduktion Wien.

Gefördert von der Filmstiftung NRW, der Hessischen Filmförderung und FilmFonds Wien.

## Technische Daten

D/ A 2004, 127 Min., 35 mm, OmU, 1:1,66

FSK: o.A, FBW: besonders wertvoll

Verleih gefördert durch Hessische Filmförderung,  
Filmstiftung NRW, BKM

## Impressum:

Konzeption und Text: Andrzej Klamt

Fotografien: Ulrich Rydzewski und Maciej Zemojcin

Redaktion: Anke Hahn, Karoline Kraut

Satz und Layout: Studio Kraut

Basis-Film Verleih, Südendstr. 12, 12169 Berlin

Tel. 030/7935161, Fax. 030/7911551

info@basisfilm.de, www.basisfilm.de



## 1. Episode / Ukraine

### Huzulenland, Familie Marusjak

Das Land der Huzulen zählt spätestens seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts zu den durch die Literatur und später den Film am meisten mythologisierten Gegenden der Karpaten. Den Anfang machte der polnische Denker und Schriftsteller Stanislaw Vinzenz, der mit seinem Roman „Auf der hohen Karpatenalm“ den Huzulen und ihrer archaischen Kultur ein literarisches Denkmal setzte. In der Kinematografie machte der armenisch-ukrainische Regisseur Sergej Paradschanow mit seinem legendären „Schatten vergessener Ahnen“ (1964), einer Romeo und Julia Geschichte unter den Huzulen, das kleine Karpatenvolk international bekannt. Heute ringen die Huzulen um ihre traditionelle Hirtenkultur gegen die gleichmachenden Einflüsse der westlichen Zivilisation. Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass die Sowjets in den 70 Jahren ihrer Herrschaft die sich durch Individualität und Originalität auszeichnende Huzulenkultur durch Kollektivierung der Landwirtschaft und politischen Druck fast zerstört hatten.

Unsere Protagonisten, die Fami-

lie Marusjak, lebt oben auf der Karpatenalm in einem der wenigen noch erhaltenen kunstvoll erbauten huzulischen Holzhäuser/Holzhöfe. Diese haben eine einmalige architektonische und landschaftsbauliche Bedeutung. Die Marusjaks leben so gut wie autark auf ihrem auf 1000 Meter hoch gelegenen Hof.

### Kalyna Marusjak:

„Das Wetter und die Wölfe machen uns am meisten zu schaffen und natürlich die Gesundheit. Ohne Gesundheit ist es sehr schwer hier zu leben und zu arbeiten.“

### Mikola Marusjak:

„Allein kommst du hier nicht zu recht. Was wir schaffen, das machen wir auch. Was nicht gemacht ist, das bleibt liegen.“

### Kalyna:

„Wir sind echte Huzulen, unsere Kinder und wir sind hier geboren und aufgewachsen. Wenn man uns mit den Städtern vergleicht, die haben Gas und fließend Wasser, sie haben deswegen keine Sorgen, und wenn wir es warm haben wollen, müssen wir Holz und Wasser uns selbst besorgen. Wir können mehr aushalten als

die Städter. Wenn es Schwierigkeiten im Leben gibt, diese können wir eher überstehen als die Stadtmenschen. Wölfe bringen uns Schaden. Wenn sie unsere Lämmer reißen, haben wir umsonst gearbeitet. Die Arbeit von Tagen und Monaten wird von den Wölfen in Augenblicken vernichtet. Und davor haben wir Angst. Wir sind auch vom Wetter abhängig. Wenn wir zum Beispiel das Heu nicht rechtzeitig einfahren, kann der Regen alles vernichten. Wir hängen von vielem ab. Obwohl wir so hoch oben leben, sind wir abhängig. Für das Leben hier müssen wir alles selbst machen. Um das Brot zu backen, brauchen wir Mehl, die Kartoffeln und Rote Beete pflanzen wir selber, ein Schwein haben wir auch, die Kühe geben Milch, und daraus können wir viel machen. Quark und Käse, Buttermilch... damit haben wir genügend zu essen. Wir kaufen nur Zucker und Öl im Laden, alles andere müssen wir selbst erzeugen. Besonders in Winter, wenn es uns zuschneit, dann würden wir ohne Vorräte verhungern.“



## 2. Episode/ Rumänien Siebenbürgen, Marinella Urs

Transsylvanien, im Deutschen besser bekannt als Siebenbürgen, ist seit jeher ein Schmelztiegel der Ethnien und Religionen. Hier lebten und regierten Ungarn, Rumänen, Deutsche, Serben und Türken.

Marinella Urs ist unverheiratet und lebt nur mit ihrer Mutter zusammen. Sie wird von den übrigen Dorfbewohnern mit einem gewissen Misstrauen beäugt. Das liegt daran, dass sie besonders diszipliniert und fleißig ist. Ihr Haus und Hof sind immer ordentlich und man findet Marinella um 6 Uhr früh, noch bevor sie ihren Dienst als Verkäuferin im Dorfladen antritt auf dem Wiesengrundstück oben am Berg, wo sie das Heu für den Winter mäht.

### Marinella Urs:

„Ich fühle mich nicht an der Peripherie. Das hier ist eine Gebirgsgegend, wo ich zuhause bin. Dieser Ort gefällt mir, hier bin ich geboren, hier habe ich das erste Mal meine Augen aufgeschlagen. (...) Meine Mutter hat mich nicht allein gelassen, als ich klein war. Und ich kann sie jetzt auch nicht allein lassen. Sie hat sich um mich gekümmert und ich

kümmere mich jetzt um sie. Sie hat keine Rente und allein kann sie mit der Landwirtschaft ihre Existenz nicht bestreiten. Ich könnte sie nicht verlassen.

Ich kann Ihnen sagen, dass Gott in meinem Leben gewirkt hat. Er hat für mich gesorgt, ich habe einen Arbeitsplatz hier, und das ist meine Chance, aber ich kann das nicht Glück nennen. Ich glaube nicht, dass das Glück hier auf Erden zu finden ist. Man kann im Leben auch Freude finden, aber die Freude ist immer mit Leid durchsetzt. Nach nur einigen glücklichen Augenblicken, kommt wieder die Trauer auf.“



### 3. Episode/ Slowakei

#### **Kleine Karpaten, Wanderzirkus Lankson Iluzion**

Die Kleinen Karpaten liegen nördlich von Bratislava im Länderdreieck Österreich-Tschechien-Slowakei, überwiegend auf der slowakischen Seite. Auf den Südhängen der Kleinen Karpaten liegt die einzige Weingegend der Slowakei um die Orte Modra und Pezinok. Der Wanderzirkus „Lankson Iluzion“ zieht Jahr für Jahr durch die kleinen Dörfer der Karpaten um überwiegend Kinder für die Zauberkunst zu begeistern. Die Artisten von Lankson Iluzion träumen von Auftritten im fernen Australien, bieten aber neben ihrer Zauberkunst auch Dienstleistungen wie „gebrauchte Federbetten säubern mit einer speziellen Maschine“ an.

#### **Vaclav Lanik:**

„Ich mache das schon das ganze Leben. Mein Großvater hat das schon gemacht, mein Vater. Die ganze Familie hat schon immer gezaubert und stand auf der Bühne. Die Zauberei, die Magie, ist eine Droge, an die wir gewöhnt sind. Selbstverständlich wollte ich gerne in den Westen reisen, in die Emirate, nach Deutschland, nach Australien. Ich hatte einen Traum,

mit meinem Zirkus nach Australien zu fahren. Ich glaube, dass ich es dort auch schaffen könnte. Im Westen genau so wie im Osten.“

#### **Antonia Lanik:**

„Hier kann ich Dienstmädchen und Königin in einer Gestalt sein. Ich muß an der Kasse sitzen, auf der Bühne stehen, ich muß putzen. Alles muß ich machen. Aber wenn ich nicht will, dann mache ich gar nichts! Dann müssen die anderen auf mich hören! Der Chef ist mein Mann, ich bin nur sein Hals und bewege seinen Kopf in die richtige Richtung.“

#### **Antonia Lanik Junior:**

„Ich will im Zirkus arbeiten, mein Vater macht das so, und ich will das auch. Mir gefällt das gut, durch die Welt zu reisen und neue Menschen kennen zu lernen. Es ist besser, als das ganze Jahr zu Hause zu sein und täglich die gleiche Arbeit zu machen. Es gibt hier zwar auch viel zu tun, aber das ist schon in Ordnung. Wir fahren dahin, wo es möglich ist, z.B. nach Tschechien, in Polen waren wir auch schon, und in der Ukraine. Ich lerne neue Menschen kennen, überall habe ich Freunde.“



## 4. Episode/ Slowakei

### Kleine Fatra, Gustav Obsivan

Mit der Kleinen Fatra und dem Hauptort dieser Region Terchova verbindet die Slowaken eine besondere Beziehung. Hier wurde der slowakische Volksheld Juraj Janosik (1688-1713) geboren. Der Bauernsohn aus Terchova war zunächst ein Aufständischer gegen die habsburgische Herrschaft und wurde dann zu einem edlen Räuber, der die von Adligen und Händlern erbeuteten Sachen an arme Bauern und Hirten verteilte. Bis heute gilt Janosik als ein Mythos in den westlichen Karpaten, nicht nur in der Slowakei, auch in Polen. Er steht neben seiner Rolle als edler Räuber für den langen Kampf der Slowaken um die nationale Eigenständigkeit gegenüber den Österreichern und Ungarn. So finden sich bis heute in der Gegend um Terchova besonders viele nationalistisch gesinnte Slowaken und die hiesige Folklore (besonders die Musik von hier) wird als „typisch“ slowakisch gepriesen. Unser Protagonist Gustav Obsivan will auch nichts von der EU wissen. Er sieht sich als Slowake,

der hierher gehört und nirgendwo anders hin. Tragischerweise leidet er seit dem zweiten Lebensjahr an Kinderlähmung und hat tatsächlich seine engste Heimat niemals verlassen.

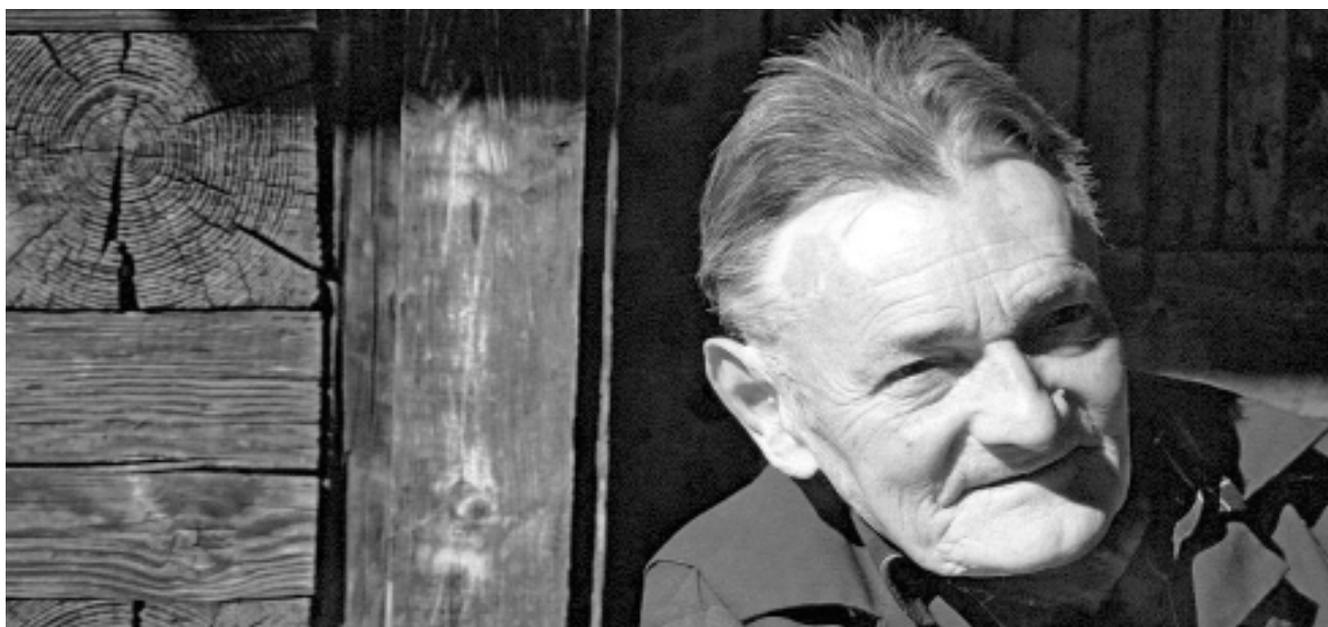
### Gustav Obsivan:

„Am 2 Mai werden es 26 Jahre, daß ich hier alleine bin. Damals ist meine Mutter gestorben, vor 26 Jahren. Seitdem bin ich hier alleine. Ich koche alleine, ich fluche alleine und ich amüsiere mich alleine. Mit den Tauben. Hier ist es mir passiert. Es gab hier keine Ärzte wie heute. Die haben mich zu so einer Wunderheilerin gebracht. Die hatte keine Ahnung. Sie hatte nur eine Ziege angekettet. Heilen konnte sie mich nicht. Es war nicht wie heute. Heute bringen sie dich ins Krankenhaus und entweder pflücken sie oder sie kriegen es gut hin.

Ich war 1 1/2 Jahre alt, und seitdem „laufe“ ich so und quäle mich. Ich musste auch bergauf hinter den Schafen und Kühen herhinken, wir hatten auch Schweine und zwei Brüder hatte ich auch. So ein Leben hatte ich.

Es war nicht wie heute, du bekommst deine Rente und gehst in einen Laden und kaufst einen Schnaps. Nur ich darf ja nicht trinken. Das ganze Leben muss ich so laufen. Was Gutes wurde mir nie geschenkt.

Und obendrein hatte ich noch einen Stiefvater.“



## 5. Episode/ Rumänien

### Transsilvanien, Gheorge Pantir und seine Familie

Die Sintis und Roma gelten unter dem einfachen Volk als „die Plage der Karpaten“. Sie bewohnen hauptsächlich die Gebiete der östlichen Slowakei und sind nahezu in ganz Rumänien vertreten. Da die Sinti und Roma aber meistens keine Bauern und Hirten sind, findet man die Siedlungen der Zigeuner meistens in den Ebenen rund um die Karpaten. In den bergigen Regionen sind die Romas, die wir bei unseren Recherchereisen getroffen haben, meistens Handwerker, Händler und Musiker. Das Problem der ethnischen Zugehörigkeit stellt sich besonders in Rumänien. Dort sagen viele assimilierte Roma und Sintis von sich, dass sie Rumänen sind. Die Nachbarn aber erzählten uns einige Male unter der Hand, dies seien doch keine Rumänen, sondern Zigeuner. Unbestritten zählen die Sintis und Romas zu den großen Verlierern der gesellschaftlichen Umwälzungen nach dem Systemwechsel in Osteuropa in den Jahren 1989/90. Die Arbeitslosigkeit ist unter den Romas sehr verbreitet, ebenso leben Viele von der Sozialhilfe.

### Gheorge Pantir:

„Seit ich ein Kind war, arbeite ich. Inzwischen bin ich schon 66 Jahre alt. Das Handwerk ist von meinen Vorfahren auf uns übergegangen, wir haben es erlernt, und so geht es immer weiter, ein Anderer lernt von mir, von diesem wieder ein Anderer. Ich habe es vom Vater gelernt, der Vater vom Großvater, und so ging es von einer Generation zur anderen. Es gibt Nachwuchs in der Familie, der Sohn, der Schwiegersohn oder die Enkel, die das Handwerk jetzt lernen und weitermachen werden, wenn ich sterbe.

Ich sage ihnen etwas: Wem die Arbeit nicht geschmeckt hat, der hatte es früher schwer und er hat es heute. Für Fleißige war es niemals schwer. Wer Arbeit gesucht hat, der hat auch Arbeit gefunden. Der sozialistische Staat damals unter Ceausescu war niemandes Freund und hat alle wahllos zur Arbeit herangezogen. Solange das gehalten hat, war es sehr gut. Jetzt ist es vorbei. Leute werden entlassen, es wird privatisiert, aber trotzdem: Wer Arbeit sucht, der findet sie.“

### Pantirs Großmutter:

„Was sollen wir machen? Unsere Sorgen sind groß, wir haben so viele Kinder und Enkelkinder, aber keine Arbeit und keine Löhne. Von der Sozialhilfe zu leben ist sehr schwer. Wir tun, was wir können wir leben von einem Tag auf den anderen, um nicht vor Hunger zu sterben.“

### Pantirs Tochter:

„Wir leiden wegen der großen Diskriminierung. Manche sagen, die Zigeuner sind so und so, aber wir sind nicht so. Wir sind ehrliche Leute, möchten arbeiten und nicht stehlen. Und hier in der Gemeinde hatten wir bisher keine Probleme mit der Polizei. Wir möchten arbeiten, um ein Haus mit Badezimmer zu haben und gute Lebensbedingungen für unsere Kinder. Aber wir haben nicht einmal Schulbrote, die wir ihnen in die Schule mitgeben können. Und das alles, weil wir keine Arbeitsplätze haben und von Heute auf Morgen leben.“



## 6. Episode / Polen

### Pieniny, Anna und Jozef Madeja

Die Pieninen sind einer der kleinsten aber dafür schönsten Teilgebirgszüge der Karpaten. Sie liegen ganz im Süden Polens an der Grenze zu Slowakei. Der wilde Bergfluss Dunajec markiert die Grenze zwischen den Pieninen auf der polnischen und auf der slowakischen Seite. Die Pieninen sind zu einem großen Teil ein Refugium für viele seltene Pflanzen und Tiere. Vor einiger Zeit wurden sie auf beiden Seiten der Grenze zum Nationalpark erklärt. Die größte Attraktion der Pieninen sind bis heute Fahrten mit den „Flisaki“, den traditionellen Holzflößen auf denen schon früher Holz und Menschen transportiert worden sind. Unser Protagonist Jozef Madeja stammt aus einer solchen Flößer-Familie in Szczawnica.

### Jozef Madeja:

„Mein Großvater hat es Jahrzehnte gemacht, mein Vater hat es über 50 Jahre gemacht. Ich selbst bin eigentlich kein richtiger

Flößer, habe meinen Vater oft vertreten. Das gibt es öfters bei Bauern, daß der Sohn den Vater vertritt. Doch dann war ich 20 Jahre weg, habe bei den Landvermessern gearbeitet. Früher war hier eine Holzbrücke. Die Dorfbewohner haben sie benutzt, um auf die Felder zu kommen. Niemand konnte sich das leisten mit einem Boot gefahren zu werden. Nur Juden und Adlige. An dieser Stelle war eine Kneipe, zu der die Menschen kamen. 1934 haben wir eine große Überschwemmung gehabt. Zu jener Zeit war der Großvater schon tot. Die ganze Kneipe hat das Hochwasser genommen. Die Reste der Kneipe haben dann auch die Brücke kaputt gemacht. Seit dieser Zeit benutzen wir hier Boote. Mein Vater hat mich ausgebeutet, als ich jung war. Für ein Kind war die Arbeit bei der Bootsfähre ein Problem. Ich war erst 12 Jahre alt. So ein schweres Boot, gefüllt mit Menschen musst du erst mal anstoßen. Ich versteckte mich in den Büschen und weinte. Die Passagiere mussten warten und

haben sich dann beschwert. Danach wollte ich nicht mehr in die Fußstapfen meiner Ahnen treten, wollte nie mehr Fährmann sein.“



## 7. Episode/ Ukraine Galizien, David Wider und Rabbi Kolesnik

Die galizischen Karpaten um die Ortschaften Kutu, Kosow und Kolomyja haben eine besondere Bewandnis für den Chassidismus. Diese mystische jüdische Erweckungslehre entwickelte sich in dieser Gegend. Der sagenumwobene Begründer dieser kabbalistisch beeinflussten Richtung des orthodoxen Judentums Israel Baal Schem Tow (1700-1760) verbrachte hier viele Jahre. Er lebte in den Karpaten und grub Lehm aus. Seine Frau verkaufte diesen dann auf dem Markt. Heute findet man hier nur noch Spuren des einstigen Zentrum des Chassidismus. Die jüdische Gemeinde der Bezirkshauptstadt Stanislaus (Ivano-Frankivsk) zählt nur noch wenige hundert Mitglieder. Verstärkung erhalten die aussterbenden Gemeinden von orthodoxen Juden aus Israel, USA und Frankreich, die freiwillig hierher kommen, um den Geist des Chassidismus nicht endgültig erlöschen zu lassen.

### Rabbi Kolesnik:

„Hier auf dem Kosov-Berg endete die lange Geschichte der jüdischen Gemeinde Galiziens und der Karpaten. Auf diesem Berg wurden fast alle jüdischen Einwohner der Stadt Kosov umgebracht. Kosov war ein typisches jüdisches Städtchen in den Karpaten. Vor dem Krieg waren 80 % der Einwohner Juden. Das heißt, fast alle Bewohner waren Juden. Die Geschichte verlief für die Juden in den ukrainischen Karpaten über die meiste Zeit recht gut. Ohne besondere Probleme. Bis zur der Katastrophe im Zweiten Weltkrieg. Die Sowjetunion hat in einigen Jahrzehnten alles vernichtet, was es hier an jüdischer Kultur gab. Der große Verbrecher Hitler hat die Juden physisch ermordet. Und der große Verbrecher in der Verkörperung der Sowjetmacht, hat die Menschen geistig getötet. Im Einzelnen wurde das Jiddisch, das Hebräisch, alles was wir die jüdische Lebensart nennen, vernichtet.“

### David Wider:

„Die meisten Juden sind aus Kolomyja weggezogen. Nur dreißig Familien sind geblieben. Nur fünf bis zehn Menschen können von sich sagen, dass sie noch jiddisch sprechen. Und das alte Jiddisch sprechen nur noch drei. Wir drei gehen in die Synagoge und sprechen dort das alte Jiddisch. Die anderen sprechen alle Russisch, kein Jiddisch mehr. Ich werde hier in Kolomyja als Jude geachtet. Meine Ehefrau ist eine Ukrainerin. Es kommen ukrainische Freunde und Gäste zu mir. Und ich trage sie in mein Heft ein und bete für sie und den Frieden in der Welt. Und Frieden soll es geben bei den Nichtjuden und bei uns. Es wird gar nichts bleiben, nur die Synagoge, wo wir letzten drei beten gehen. Wenn wir nicht mehr da sind, wird die Synagoge in einen Jugendclub umgewandelt werden. Haben sie es verstanden?“



## 8. Episode/ Rumänien

### Westkarpaten/ Rosia Montana, Radu Pripon und Alexandru und Maria Zlagrean

Rosia Montana klingt wie ein Märchenname aus den rumänischen Karpaten. In Rosia findet kein Gruselmärchen wie die Geschichte des Grafen Dracula statt, sondern ein gutes Märchen kommt hier nicht richtig zum tragen. Den Kern der Geschichte bildet ein wunderversprechender Stoff - das Gold. In und um die uralte Ortschaft Rosia Montana entsteht unter Einsatz von schwerer Technik und vielen Arbeitern das größte Goldabbaugebiet Europas. Die Berge werden aufgebrochen. Viele Fragen zu der gigantischen Umweltbelastung in Rosia bleiben unbeantwortet. Die anonymen multinationalen Investoren versprechen den Menschen von Rosia Montana ein irdisches Paradies. Doch nicht alle Bewohner sehen das genauso.

#### Radu Pripon:

„Das Gold ist ein Fluch des Teufels. Das trifft zu. Viele Menschen töten für Geld, für das Gold. Aber man muss auch damit leben, für den Fortschritt. Die Zeiten haben sich geändert. Der Fortschritt, die

Technologien. Große Unternehmen werden hierher kommen, brauchen die Leute hier zum Arbeiten. Die Leute werden neue Arbeit bekommen. Auch die 3000, die umgesiedelt werden sollen. Wahrscheinlich wird es gut. Wir werden sehen. Der neue Ort wohin die Menschen umgesiedelt werden, wird ein guter Ort werden. Mit allen Annehmlichkeiten, mit Wasserversorgung, Stromversorgung, Gas, alles Mögliche mit neuen Standards, eine neue Generation. Ich denke wir werden glücklich sein.“

#### Alexandru Zlagran:

„Es gibt hier Reichtümer, unter uns, unter den Bergen, das ist wahr, aber davon werden wir hier nichts bekommen. Oberhalb des Marktes sind wir nur wenige Familien. Alle sind schon weg. Wir werden das Haus verkaufen und fortziehen. Wir haben keine andere Wahl. Wie soll es mir denn nicht Leid tun. Das ist schließlich unser Dorf, hier sind wir geboren, aufgewachsen und alt geworden. Hier haben wir unser Brot verdient, hier und nur hier.“

#### Maria Zlagrean:

„Ich möchte hier bleiben und nirgends weggehen, aber leider können wir das nicht. Wir sind alt und es ist nicht mehr leicht für uns, neue Nachbarn zu haben und neue Menschen kennen zu lernen. Wer weiß wie es dort sein wird.“



## **Terra incognita und Graf Dracula**

Das Wissen des durchschnittlichen Westeuropäers über die Karpaten und die dort lebenden Menschen reicht meist nicht über die Assoziationen zu dem einst in Transsilvanien lebenden Grafen Vlad den II - genannt Dracula hinaus. Kaum jemand weiß, daß diese Bergkette, die kurz hinter Wien beginnt und sowohl die Beskiden wie die Hohe Tatra einschließt, einen beträchtlichen Teil unseres Kontinents prägt. Die sich über 1500 km erstreckenden Karpaten sind im Vergleich zu einem anderen, Europa durchquerenden Gebirgszug, den Alpen, bis heute - eine terra incognita. Sie sind ein europäisches Bermuda-Dreieck, eine auch filmisch weitgehend unentdeckte Gegend.

## **Der Traum vom einem friedlichen und wohlhabenden Mitteleuropa**

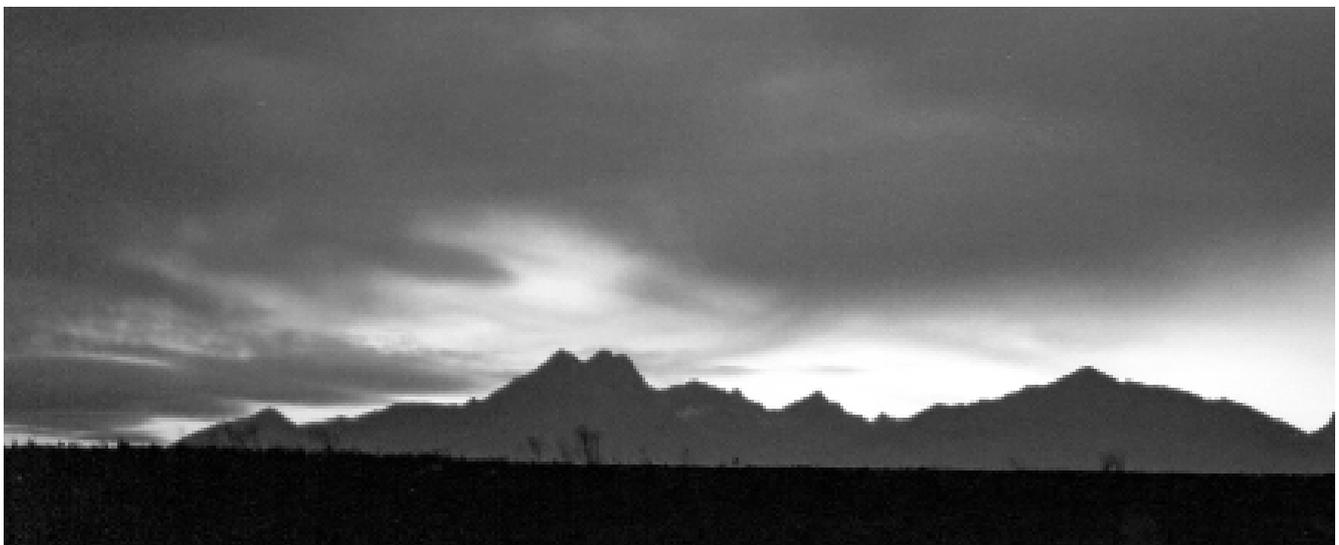
Alle fünf Anrainerstaaten der Karpaten haben drei auffällige Gemeinsamkeiten: Sie gehörten vor 1918 zur multinationalen Monarchie Österreich-Ungarn, sie kamen allesamt nach 1945 in den Einflußbereich der siegreichen Sowjetunion, und seit Jahrhun-

derten lebten hier bis zum Holocaust sehr viele Juden. Für alle fünf Länder war das vergangene Jahrhundert bewegend. Staatsgründungen, Kriege, Terror, Totalitarismus, Besatzungszeiten und Revolutionen erschütterten sie. Nun erhoffen sich die Länder Mitteleuropas vom Beitritt in die EU Wohlstand und Frieden. Unter den Intellektuellen und Schriftstellern dieser Länder hat die „mitteleuropäische Idee“ in den letzten drei Jahren eine Renaissance erlebt. Die gemeinsame Geschichte in der multiethnischen und für damalige Verhältnisse liberalen Donaumonarchie hat überwiegend positive Erinnerungen hinterlassen. Angesichts des Ausbruchs vieler ethnischer Probleme nach der politischen Wende im Jahr 1989 in den Ländern des ehemaligen Ostblocks und immensen Belastungen durch den neuen „Wildwest Kapitalismus“ erscheint diese Nostalgie nicht verwunderlich. Die Abwesenheit der Juden, die durch die Nazis ermordet wurden, hat gewiss auch einen unwiederbringlichen kulturellen Verlust für das Gebiet der Karpaten und die einzelnen Länder gebracht. Die intellektuelle und moralische Auseinandersetzung

mit diesem Verlust beginnt oft erst heute.

## **Entdeckungen**

Immer schon existierten in dem Mittelgebirge zahlreiche Minderheiten. Noch heute leben etwa in den polnischen Karpaten, Beskiden genannt, ruthenische Stämme der Lemken. Im rumänischen Teil der Karpaten leben viele Sinti, Deutsche und Ungarn. Seit dem Mittelalter bewohnten Juden hauptsächlich den galizischen Teil der Karpaten. Die Juden waren oft die Vermittler zwischen den herrschenden Kasten (z.B. dem polnischen Landadel, später den k.u.k. Beamten) und dem Volk, das hier hauptsächlich aus Bauern bestand. Juden waren vornehmlich Händler und Handwerker, aber auch Steuereintreiber im Dienste der Machthaber und Kreditgeber, was als eine der Ursachen für den zum Teil latenten Antisemitismus der Vergangenheit unter den einheimischen Bauern gilt. Die Nationalsozialisten setzten der langen Geschichte der Juden Galiziens ein tödliches Ende.



## „Dracula“ von Bram Stoker

„Als ich in London einmal ein wenig freie Zeit gehabt hatte, habe ich das Britische Museum besucht und mich dort mit Büchern und Landkarten von Transsylvanien befasst. Ich entdeckte, dass der vom ihm genannte Distrikt im äußersten Osten des Landes liegt, inmitten der Karpaten; eine der wildesten und am wenigsten bekannten Gegenden Europas. Es gelang mir nicht, auch nur ein einziges Buch oder eine Karte zu entdecken, die Auskunft über die genaue Lage des Schlosses von Dracula hätte geben können. Ich las, dass jeglicher Aberglaube, den die Welt kennt, sich in den hufeisenförmigen Karpaten wiederfindet, als handele es sich hier um einen Schmelztiegel von Phantasiegebilden aller Art; wenn dem so sein sollte, könnte mein Aufenthalt dort recht interessant werden. ...

Doch dann setzte mein Herz einen Schlag aus, als ich sah, wie der Mann aus dem Fenster kroch und sich anschickte, kopfüber die ganze Wand der Burg über dem gähnenden Abgrund hinunterzuklettern, wobei sich sein Mantel wie Schwingen um ihn breitete. Ich sah, wie die Finger und die Zehen sich um die Kanten der Steine klammerten, zwischen denen der Mörtel im Laufe der Jahre ausgewaschen worden war, und indem er solchermaßen jede kleinste Unebenheit ausnutzte, bewegte er sich mit bemerkenswerter Geschwindigkeit wie eine Eidechse an der Wand abwärts. Was für ein Mann ist das nur - oder besser gefragt, was für eine Kreatur verbirgt sich hier nur in der Gestalt eines Menschen?“

Aus: „Dracula“. *Bastei Lübbe, Bergisch Gladbach 2001*

## „Carpathologia Cosmophilica“ (Versuch einer fiktiven Landeskunde) von Juri Andruchowytch

„Seeschnecken, Meerlilien und Muscheln, Bartfäden vom Wal, Polypen, halbzerfallene Fischskelette, versteinerte Wirbel und Flossen, Kiefer von Meeresungeheuern, welche die Wissenschaft noch nie beschrieben hat, Rümpfe gesunkener Schiffe, von Gras und Vogelnestern überwuchert, diese unübersehbaren Beweise einer maritimen Vergangenheit der Karpaten begleiten jeden, der es wagt, den Höhenzug der Tschornohora an der rumänischen Grenze entlangzuwandern, im Rücken das feuchte für Tabak und ungenießbare Trauben bekannte Paradies Südpokutiens un der Nordbukowina, vor sich die alte österreichische Heeresstraße und eine Reihe verführerisch verschneiter Gipfel, deren Namen zusammen mit denen der angrenzender Bergwiesen und Niederungen einen endlose Reihe linguistischer und akustischer Assoziationen hervorrufen. (...) Wandert man über den Grund dieses nicht mehr existierenden Meeres, orientiert man sich nur an den Umrissen der Berge, den verlassenen Schützengräbern aus dem Ersten Weltkrieg und den im Gras verstreuten Patronenhülsen, so kommt man am sechsten Tag der Reise (anderen Versionen zufolge um die sechste Stunde) schließlich bei der größten verlassenen Schiffsrue heraus.(...) Obwohl das geographische Zentrum Europas in den Karpaten liegt, nur etwa hundert Kilometer von Stanislau entfernt, war diese Struktur im europäischen Bewusstsein immer eine Grenze, ein Randgebiet, Peripherie verschiedener Imperien (des Römischen, Osmanischen, Habsburgi-

schen, Russischen, Sowjetischen), eine Peripherie der Kulturen und Zivilisationen.

Die Karpaten - das ist eine große Klammer, die Teile des Seins, welche zu chaotischem Zerfall tendieren, zusammenhält. Die Karpaten - das ist eine große seismische Anstrengung, eine Zone besonderer energetischer Möglichkeiten und Spannungen. Die Karpaten trennen im territorialen, aber verbinden im kosmischen Sinn. Sicherlich sind beide Dimensionen im gleichen Maße notwendig und bestimmend. Wenn dem so ist, dann bedeutet das den Beginn des Dialogs. Wichtig ist, dass er kein Ende nimmt. In allem andern aber mag man sich auf Den verlassen, der selbst weder Anfang noch Ende kennt.“

Aus: „Das letzte Territorium“. *edition suhrkamp, Frankfurt am Main 2003*

## „Mein Europa“ von Andrzej Stasiuk

„Der Mond hat sich hinter dem Berg versteckt, und ich schaue automatisch aufs Thermometer, ob die Temperatur gefallen ist. Das Denken verbindet Licht unwillkürlich mit Wärme. Die Straße ist verschneit, und vor Montag wird uns keiner befreien. Ich möchte wissen, wonach sich die Menschen in früheren Zeiten bei so einem Wetter sehnten, nach welchen Gegenden und Räumen, da sie doch nie weiter kamen als bis zum Jahrmarkt im nächsten Städtchen. An welchem Ort ihr Himmel wie ein großer Flügel niederglitt, um die Erde zu berühren. Die Welt war unvorstellbar, und die Landschaften waren ganz jungfräulich, berührt höchstens von den Augen des einen oder anderen. Aus den Wäldern kamen Drachen, von den Bergen Greifen, und in die Fabel der Wirklichkeit flochten sich unsichtbare Dinge, die jedoch ganz real existierten.(...)

Wenn ich mir für Mitteleuropa ein Wappen ausdenken müsste, würde ich in die eine Hälfte Halbdunkel und in die andere Leere tun. Das erste als Zeichen der Unselbstverständlichkeit, das zweite als Zeichen für den nach

wie vor nicht gezähmten Raum. Ein schönes Wappen mit etwas undeutlichen Konturen, die man mit seiner Vorstellung ausfüllen kann. Oder mit Träumen. In der Ukraine fiel die Nacht auf uns herab. Wir kamen durch Dörfer, Siedlungen, doch im Finstern konnte ich nur die Konturen der Häuser ausmachen.(...)

In Horodok leuchteten ein paar Laternen und ein Schaufenster. Dann ergoß sich wieder Dunkelheit über die Ebene. Die Reise nach Osten war gleichzeitig eine Reise in die Tiefe der Zeit und des Traums. Denn nur dort, in den Abgründen des Vergangenen oder in der Vorstellung, kann man ein Bild einer so totalen Erstarrung und gleichzeitig Potenz, die Vision einer schon fertigen, aber noch nicht in Bewegung gesetzten Welt finden. Um fünf oder sechs Uhr nachmittags ruhte die Erde am Boden des schwarzen Abgrunds und wartete mit den Häusern, den Menschen, den Fernsehern, den Kühlschränken und allem übrigen auf die Wiederauferstehung. Natürlich wurde hier nur Energie gespart, aber es erinnerte beunruhigend an ein natürliches Ereignis. Wenn die Elemente in unserer Zeit in die menschlichen Gefilde ein-

dringen und in die Fenster schauen, können sie schließlich auch die Gestalt von Stromunterbrechungen annehmen. Ich stelle mir oft die Frage, ob auch Blicke die Flüsse und Landschaften irgendwie benennen? Was geschieht eigentlich mit der Welt, wenn sie allein gelassen wird? Zerfällt sie dann langsamer oder schneller, oder lauert ihre Erosion in unserer Gegenwart für einen Moment, wird stiller und wartet, bis wir uns umwenden, um sich wieder ihrer ursprünglichen Beschäftigung zuzuwenden? Aus diesem Grund ziehen mich weder ferne noch alte Länder an. Mein Denken wird dort verschüttet, weil es auf etwas Fertiges trifft. In meinem Europa gibt es eine seltsame Symbiose von Niedergang und Wachstum, und man weiß nie, worauf man trifft, welche dieser Tendenzen in der Landschaft die Oberhand behält, bevor der Firnis des Nichts alles zudeckt.“

Aus: „Mein Europa“. edition suhrkamp, Frankfurt am Main, 2004



## „Auf der hohen Karpatenalm“ von Stanislaw de Vinzenz

„Auf dem Judenstein finden sich weder Aufschriften noch Bilder. Nur die Wasser haben ihre Spuren eingekerbt; nur ein paar von Flammen oder Blitzen stammende schwarze Zungen schmücken ihn; nur die Spuren der Absplittierung sind erkennbar. Aber die Kunde der alten Zeit ist für bewußte Augen auf diesem Felsblock mit Kerben und Zeichen aufgeschrieben, und sie schmückt ihn mit Geheimnissen. So wird erzählt:

Dieses Mahnmal ist göttlicher, nicht menschlicher Natur - zum Ruhme des Lebens und Sterbens des ersten Juden, der sich auf dieser Seite des Bukowiec-Passes niederließ. Zur Erinnerung an den freudigen Habenichts und jugendlichen Wanderer Jekely. Dies ist der Ort seiner Ruhe in der Wiege des göttlichen Traumes - und ein Zeichen, das die Auferstehung verkündigt.

Auf den Spuren des geheimnisvollen Baal Schem, des Men-

schen des Guten Namens, des Vaters und Meisters der frommen Chassidim, folgend dem Wege der lodernden Feuervögel, die alle zu Ihm hinfliegen - Heilig ist Sein Name! - strebte dieser Habenichts dem grünen Hochland zu.“

*Aus: „Auf der hohen Karpatenalm“. Übersetzung Herbert Ulrich, Lublin, auf deutsch bisher unveröffentlicht.*



Der Regisseur Andrzej Klamt wuchs in unmittelbarer Nähe der Karpaten in Schlesien/Polen auf. Nach einem Studium der Filmwissenschaft und Slawistik in Frankfurt/Main, lebt Andrzej Klamt heute als freier Filmmacher und Produzent in Wiesbaden.

## Filmografie - Auszüge

- 1991 „Sibirien“, 16mm 45 Min., NDR (mit H.P. Böffgen)
- 1993 „Baldajew - Zeichner des GULag“, Dokumentarfilm, 72 Min. (mit H.P. Böffgen)
- 1998 „Pelym“, Kino-Dokumentarfilm, 35mm, 110 Min. (mit U. Rydzewski)
- 2000 „...Verzeihung, ich lebe“, Kino-Dokumentarfilm, 16mm, 81 Min.
- 2001 „Tanz der Feuerräder“, Dokumentation, 55 Min., ZDF/arte
- 2002 „Die verrückte Theaterscheune“, Dokumentation, 45 Min., ZDF/3sat
- 2003/04 „Wer bin ich? Schlesische Lebensläufe“, Dokumentarfilm, 88 Min.
- 2004 „Carpatia“, Kino-Dokumentarfilm, 35mm, 150 Min., ZDF/3sat (mit U. Rydzewski)

## Preise und Auszeichnungen

### „Pelym“

- Preis für den besonderen Dokumentarfilm, bei dem Internationalen Dokfilmfestival in München 1998
- arte Filmpreis für den besten deutschen Dokumentarfilm des Jahres 1998, Duisburger Filmwoche

### „...Verzeihung, ich lebe“

- „Hessischer Filmpreis 2000“
- „Film des Jahres 2000“, epd film (Jury der evangelischen Filmarbeit)

### „Carpatia“ - Hauptpreis bei dem Filmfestival CinemAmbiente Turin



## Biografie

1959 geboren in Erkrath bei Düsseldorf; Vater Bildhauer u. Maler  
ab 1968 Musikunterricht (verschiedene Instrumente)  
ab 1975 Mitglied mehrerer Bands (Jazz bis Experimental)  
1984-1990 Studium an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf: Klavier; Ton- u. Bild-Technik  
seit 1986 Konzeption und Realisation eigener Kurzfilme und Videos  
seit 1987 Kompositionen u. Arrangements zu Kurzfilmen, Videos, TV-Dokumentationen und Performances  
1988 Gründung der Produktionsfirma "Merz concept" mit eigenem Tonstudio zur musikalisch / künstlerischen sowie kommerziellen Nutzung  
1989 Gründung der Musikgruppe "Lantz'scher Park" mit Detlef Klepsch und Axel Grube  
1995 Gründung des Platten-Labels „ATON Recordings“ zusammen mit dem Konzertpianisten Franz-Josef Birk; seitdem regelmäßige Produktion von CDs (Klassik, südamerikanische Musik, Jazz)  
1995 Übernahme der Firma "Merz concept" durch die neu gegründete Hektor + Rydzewski, Bild + Ton Produktion GmbH  
seit 1995 Dokumentarfilme (Regie, Buch, Kamera, Schnitt und Produktion)  
lebt und arbeitet in Düsseldorf

## Filmografie

1995 "Verbotene Zone", Dokumentation, 45 Minuten (zusammen mit Andrzej Klamt)  
1996 „Der strahlende Sarg - 10 Jahre Tschernobyl“, Reportage, 45 Minuten (mit Andrzej Klamt)  
1998 „Pelym“, Dokumentarfilm, 112 Minuten (zusammen mit Andrzej Klamt)  
2004 „Carpatia“, Dokumentarfilm, 127 Minuten (zusammen mit Andrzej Klamt)

